

## ÜBRIGENS...

... war der Mai des Jahres 1701, wie uns das Protokoll des Frühjahrslandrates meldet, für das Wallis besonders schlimm. Am 20. Mai dieses Jahres starb nämlich der Fürstbischof Adrian V. von Riedmatten und neun Tage später auch gleich «Seine Schaubare Grossmächtigkeit», der Landeshauptmann Johann Kraeig aus Ernen. Die



Alois  
Grichting

se Hinschiede veranlassten den Landschreiber in seinem Sitzungsbericht tiefsinnige Betrachtungen über den Tod anzustellen. Da die meisten von uns in diesem Monat November lieber Toten gedenken und sich dabei der eigenen Hinfälligkeit bewusst werden, möchte ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dieses auch «Landratsabschied» genannte Protokoll wenigstens teilweise nicht vorenthalten.

\*

Der Bericht heisst: «Es würd die kluogheit jenes weybs in anderen buoch der Königen, so da sagt, wür sterben alle dahin, undt werden gleich dem wasser, so von der dunstigen Erden verschlucket... unser leben ist ein lauffendes wasser undt solcher art, dass wir immer auff diser Erden uns zu underscheyden bemüehen, so haben wir doch alle einen glei-

chen ausgang, gleich wie wir auch von einem gleichen ursprung herrüehren, ein tag verstost den anderen, ein jahr folgt auff dass andere, eben wie die unbeständige wellen eines lauffenden wassers... also flüest auch das leben der menschen dahin, undt nach deme es dass zühl seines lauffs mitt etwas möhr oder weniger zeyttlichen achtsamkeit erreycht, versencket sich under die Erden in das todte mer aller vergessenheit, ohne einigen underscheydt geyst- und weltlich, hoch undt nideren Standts persohnen.» Dass des Menschen Seele mit Wasser zu tun hatte, sagte uns später auch Goethe in seinem berühmten Gedicht «Gesang der Geister über den Wassern»: Des Menschen Seele gleicht dem Wasser: vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es, und wieder nieder zur Erde muss es...»

Der Landschreiber mahnt uns in seinem altertümlichen Deutsch aber auch, dass wir alle «ohne einigen underscheydt» in das «todte mer aller vergessenheit» gelangen, wer und was wir auch immer waren.

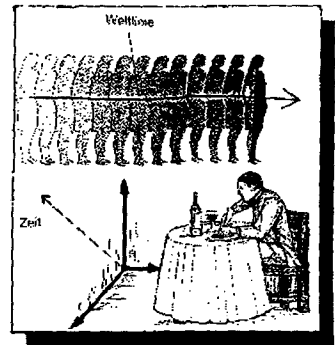
\*

Die Wahrheit dieser Aussagen können auch wir moderne Menschen, die wir über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie und über grosse wissenschaftliche Erkenntnisse verfügen, nicht übersehen. Einsteins Relativitätstheorie deutet unseren Lebensgang im Sinne unserer Abbildung nämlich auch nur als einen vierdimensionalen «Raum-Zeit-Wurm», der mit der Geburt beginnt und mit

dem Tod in dem gewaltigen Raum-Zeit-Universum endet. In der Tat hat etwa der Tisch, an dem Hansi Affentranger z. B. gerade sein Mittagessen genehmigt, wie alle greifbaren Dinge, nicht nur Ausdehnung nach Länge, Breite und Höhe, sondern er hat auch eine zeitliche Dimension: Er existiert vielleicht nur noch heute Donnerstag. Morgen wird der Wirt den Tisch vielleicht schon in Stücke hauen und verbrennen. Wie der Mensch, hat auch der Tisch in diesem Sinne eine «Weltlinie», die in einem unerklärlichen All mit seinen vier Dimensionen einen Anfang hat und plötzlich ein Ende nimmt. Warum?

\*

Übrigens: Wir sind seit dem Frühjahrslandrat 1701 in solchen wesentlichen menschlichen Fragen kein bisschen klüger geworden. Ich glaube aber, dass angesichts des verbleibenden Geheimnisses über den Sinn unseres Lebens und unserer existentiellen Ohnmacht unsere Hoffnungslosigkeit zugenommen hat. Die moderne Gesellschaft diskutiert uns jede Hoffnung hinweg. Und das ist schade! Oder etwa nicht?



WB., 24. 11. 94